

PILOTPROJEKT

Mehr Lebensqualität dank bezahlten Laien

Ältere Menschen, die zu Hause leben, benötigen bekanntlich hin und wieder Unterstützung oder Begleitung. Im Zürcher Seefeldquartier läuft nun mit Beteiligung der Spitex ein Projekt, das solche Unterstützung nicht mit Freiwilligen, sondern mit bezahlten Laienmitarbeitenden bietet. Ob das Angebot einem Bedürfnis entspricht, muss sich weisen. Vorderhand ist die Nachfrage bescheiden.

(KS) ServiceWohnenMobil heisst das von der Spitex Zürich Limmat (Zentrum Seefeld) und dem städtischen Altersheim Wildbach gemeinsam lancierte Pilotprojekt. Einstweilen sind dafür zwölf Laienmitarbeitende von der Spitex-Organisation unter Vertrag genommen und auf ihre Aufgabe vorbereitet worden. Doch auf der Kundenliste stehen vier Monate nach dem Start erst fünf Personen – alles Frauen in den Siebzigern. «Eine etwas grössere Nachfrage habe ich schon erhofft», sagt Theresa Haueter, die als Projektleiterin vom Altersheim aus die Einsätze koordiniert. Alte Menschen täten sich eben oft



Die Kundin Elfriede Wagenbauer (70), die Computerhilfe in Anspruch genommen hat, und Laienmitarbeiter Fritz Küng (65).

BILD: SCHAUPLATZ SPITEX

schwer damit, solche Hilfe anzunehmen, und bräuchten viel Bedenkzeit, stellt sie fest.

Breites Angebot

Die bezahlten Mitarbeitenden stehen für vieles zur Verfügung. Im Werbeflyer, der im Quartier breit gestreut wurde, heisst es: «Wir begleiten Sie beispielsweise zum Arzt, bei Behördengängen, zu Grabbesuchen oder an kulturelle Anlässe. Wir unterstützen Sie zu Hause beim Orga-

nisieren von Geburtstagen, Jubiläen oder auch Jassrunden, bei technischen Schwierigkeiten oder beim Kennenlernen von neuen Technologien wie Handy oder Internet.»

Den Computersupport, den zwei jüngere Kauffrauen anbieten, nehmen gleich drei Kundinnen in Anspruch. Eine stundenweise Entlastung von Personen, deren Partner oder Partnerin betreuungsbedürftig ist, ergänzt das Angebot. Die Abgrenzung zu den Spitex-Diensten ist klar: Pflegeri-

sche wie auch hauswirtschaftliche Leistungen werden nicht erbracht.

Überschneidungen gibt es zu Angeboten der Pro Senectute oder zur organisierten Nachbarschaftshilfe, wie es sie auch im Quartier Seefeld gibt und die auf Freiwilligen beruhen. Elfriede Wagenbauer, Kundin von ServiceWohnenMobil, hat die Angebote verglichen. Einen Computerkurs bei Pro Senectute hätte sie erst im Herbst beginnen können, und er wäre teurer gewesen als die paar Stunden, in denen sie sich nun zu Hause computermässig aufdatieren lässt.

25 Franken pro Stunde

Das Angebot hat seinen Preis. Nach einem ersten Gratiseinsatz und drei weiteren zum Schnupperpreis von 18 Franken klettert der Stundenansatz auf 25 Franken. Trotzdem kann sich Elfriede Wagenbauer vorstellen, sich auch einmal für eine längere Zeit, zum Beispiel in ein Konzert, begleiten zu lassen: «Wenn Gustavo Dudamel, der junge Stardirigent aus Südamerika, in Zürich auftritt.»

Die Laien erhalten einen Stundenlohn von 22 Franken. Ginge es nicht auch mit Freiwilligen, die mit einer Spesenentschädigung zufrieden wären? «Es ist halt doch ein Unterschied, ob so ein Dienst freiwillig geleistet wird oder gegen Bezahlung», sagt Theresa Haueter. «Mit Bezahlung ist es einfach verbindlicher. Ich erlebe die Laienmitarbeitenden jedenfalls als sehr pflichtbewusst.»

Für eine erste Beurteilung ist es noch zu früh. Das Angebot muss noch bekannter werden: «Das ist momentan meine wichtigste Aufgabe in diesem Projekt», sagt Theresa Haueter. Eine zentrale Rolle komme dabei aber auch den Spitex-Mitarbeitenden zu: «Sie haben alltäglich mit den Betagten im Quartier zu tun und können sie auf unser Angebot aufmerksam machen.»

Vorbildliche Zusammenarbeit

Die Evaluation des Pilotprojektes durch die Fachhochschule St. Gallen wird zeigen, ob sich für bezahlte Laienarbeit eher Leute – vor allem auch jüngere – gewinnen lassen als für unbezahlte Freiwilligenarbeit. Die Age Stiftung, die sich für gutes Wohnen im Alter einsetzt, unterstützt das auf zwei Jahre angelegte Pilotprojekt mit 140 000 Franken (bei Gesamtprojektkosten von 408 000 Franken). Steuergelder werden für das Projekt nicht eingesetzt.

In einer Mitteilung der Age Stiftung heisst es, im Projekt würden ambulante und stationäre Dienstleister – in diesem Fall Spitex und Altersheim – in vorbildhafter Weise zusammenarbeiten. Diese Zusammenarbeit sei essentiell, wenn immer mehr alte Menschen möglichst lange zu Hause wohnen bleiben sollen. Doch sie werde in der Schweiz «erst zögerlich und wenig strukturiert» umgesetzt.

Quelle: Schauplatz Spitex Nr. 3/11, www.schauplatz-spitex.ch